

Die „Neuen Wiesen“ bei Meißendorf

500 Jahre Bewässerung im Dienste der Landwirtschaft

Von Dirk Kraemer, Winsen/Aller

Jeder Ort hat seine Besonderheiten – so auch Meißendorf – gelegen nordwestlich von Celle in Niedersachsen. Die Entwicklung dieses Bauerndorfes war maßgeblich bestimmt durch die Meiße, einen Heidefluß. Der Durchfahrende sieht vermutlich einfach ein Dorf am Rande eines großen Truppenübungsplatzes – und erkennt nicht die Hinweise auf die Vergangenheit: nämlich das Wirken der Menschen mit dem Ziel, die Möglichkeiten der Meiße zu nutzen, um in einer kargen Heidelandschaft zu überleben.

Bei Meißendorf – hier fließt die Meiße aus einem engen Sumpftal am Rande eines früheren Urstromtales in die Niederungen

vor dem Ostenholzer Moor – gab es die älteste, urkundlich erwähnte Bewässerungsfläche mindestens Norddeutschlands in einer Größe von 225 Hektar – die „Neuen Wiesen“. Die Möglichkeiten der Natur und die Not der Menschen führten zur Errichtung einer Anlage, die die für das Wachstum erforderliche Feuchte auf dem sandigen Untergrund sicherte und, verbunden mit einer Düngewirkung, eine Steigerung der Grünlanderträge bis zum Dreifachen zu Folge hatte.

Erst am Ende des Jahres 1969 löste sich die „Interessentenschaft der Neuen Wiesen“, eine Gemeinschaft der Parzellenbesitzer auf privater Basis, auf – die Größe

der Parzellen und die Möglichkeiten moderner Landtechnik paßten nicht mehr in die Jetztzeit. Diese Leistung der Vorfahren festzuhalten, war eine Herausforderung – weil mit den Änderungen der landwirtschaftlichen Struktur – und damit die Änderung der Ortsstruktur – schnell diese hervorragende menschliche und technische Leistung in Vergessenheit zu geraten drohte.

Geblichen sind die „Herrenschleuse“, der „Herrengraben“, Stauwerkreste – und die jetzt von Entwässerungsgräben durchzogenen, landwirtschaftlich genutzte Acker- und Grünlandfläche mit der Flurbezeichnung „Neuen Wiesen“.

1476 – der Anfang

Der erste Hinweis auf die Existenz von Wiesenbewässerung stammt aus dem Jahr 1476 – in einem Pergament des Gutes Sunder findet sich die Formulierung: „... Und das Wehr bei der Wiese aufwärts der Meitze, die Fischerei und die Stauung zu brauchen ..“, allerdings ohne eine Bezeichnung, die auf die „Neuen Wiesen“ hinweist. Aus dem Jahr 1574 stammt ein Rezess über die Wassernutzung in den „Neuen Wiesen“, dem u. a. zu entnehmen ist, dass:

„... Mitzler Balthasarn Klammern, und den Leuten der Ortschaft Metzen an einen, und den Leuten in den beiden Voigteyen Bergen und Winsen die Wischen in den neuen Wischen haben, anderentheils, und deswegen, daß die Leuthe gemelter Voigteyen, den Metzenstrom ab, und of ihre Wischen abzuleiten, haben das Wasser der Metze drei Wochen, und Balthasarn Klammern und die leuthe zu metze zwo Wochen, und also das Jahr und damit weckseln.....“.

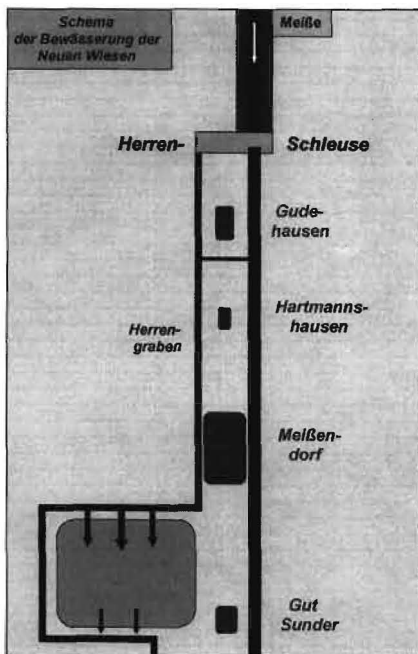
Diese Regelung, die vom März bis zum Oktober jeden Jahres galt, war erforderlich, weil das Gut Sunder bereits zu diesem Zeitpunkt über Mühlenrechte an der Meiße verfügte – somit eine Minderung des Wasserflusses nachteilig war.

Die „Herrenschleuse“

Um ausreichend Wasser für die Bewässerung der „Neuen Wiesen“ zu sichern, war es erforderlich, dass ein Stauwerk 6 km oberhalb von Gut Sunder erstellt wurde, genannt die „Herrenschleuse“, mit dem das Wasser für die Berieselung der „Neuen Wiesen“ aus der schnell fließenden Meiße abgeleitet wurde, – unter Nutzung der durch die Eiszeit gegebenen Möglichkeit, das Wasser entlang der Talgrenze in einer solchen Höhe zu führen, dass es am Beginn der „Neuen Wiesen“ noch das nö-



Reste der historischen „Herrenschleuse“ mit beginnendem „Herrengraben“



Schema: Bewässerung der „Neuen Wiesen“

tige Gefälle zur Berieselung der Gesamtfläche hatte.

Die Schleuse war so angelegt, dass das Wasser der Meiße wahlweise in den „Herrengraben“ geleitet („geschleust“) oder im eigenen Bachbett verbleiben konnte. Reste des mehrfach sanierten Stauwerkes kennzeichnen noch heute den Anfang des „Herrengraben“. Die Herkunft des Namens „Herren-“ dürfte vermutlich auf die Herren vom Gut Sunder zurückzuführen sein.

Der „Herrengraben“

Es handelt sich dabei um einen in Handarbeit eigens für die Wasserzuführung erstellten Graben, der in unterschiedlicher Tiefe und Breite entsprechend der Geländeform ausgebaut wurde und noch durchgängig erkennbar ist. Einerseits bis 5 Meter tief und bis zu 10 Meter breit im hügeligen Gelände, andererseits durch Aufschüttung von Dämmen ausgebaut, führt der „Herrengraben“ in etwa parallel dem Lauf der Meiße zu den „Neuen Wiesen“, auch um den nördlichen und westlichen Teil der „Neuen Wiesen“ herum. Das zur Bewässerung erforderliche Wasser wurde wegen der Höhenlage vom Umfang der Gesamtfläche aus nordöstlicher bis westlicher Richtung den zu bewässernden Parzellen zugeführt. Der Abfluss erfolgte in südwestlicher Richtung durch ein Moorgebiet schließlich wieder in die Meiße.

Es ist schon erstaunlich, wie damals, nur mit Lot, Richtscheit und Schaufel, ein sol-

cher Graben geschaffen wurde. Ob es Fronarbeit oder der Selbsterhaltungstrieb der Menschen war, die diese Leistung vollbrachten, ist letztlich uninteressant – es ging einfach um Leben oder Nichtleben.

Wie versorgt man eine Mühle, die „Neuen Wiesen“, die Meißewiesen und Teichwirtschaften ausreichend mit Wasser?

Während es 1475 nur drei Höfe in Meißendorf gab, vermehrte sich die Zahl der Höfe im Laufe der Zeit. Mitte des 19. Jahrhunderts wird von 10 Höfen berichtet. So wurde etwa ab Mitte des 19. Jahrhunderts zusätzlich auch das Grünland im schmalen Meißetal zwischen der „Herrenschleuse“ und Meißendorf zu Berieselung in Form des „Lüneburger Rückenbaus“ genutzt mit bis zu 12 Stauwerken. Noch heute sind die Spuren dieser Berieselung an verschiedenen Stellen deutlich zu erkennen.

Außerdem wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf Gut Sunder mit der Teichwirtschaft begonnen, die in den folgenden Jahren rasch als Nebenerwerb auch von landwirtschaftlichen Betrieben in Meißendorf angenommen wurde. Diese vier landwirtschaftlichen Erwerbsquellen: Mühlenbetrieb – „Neuen Wiesen“ – „Meißewiesen“ – Teichwirtschaft, verlangten alle eine sichere Versorgung mit Meißewasser. Das war nur möglich, weil bereits im 15. Jahr-

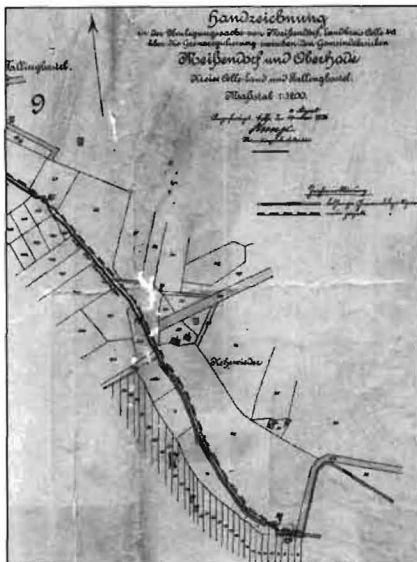
hundert die oben angeführte Nutzungsregelung eingeführt wurde, die im Grunde bis 1969 galt.

Ein Auszug aus Gerichtsakten des Jahres 1855 mag belegen, wie kompliziert die Regelung der Wasserverteilung bereits vor der Einführung der Teichwirtschaft war: „... zu welchem Zwecke auch oberhalb der Susenburg-Schleuse ein eigener Wiesenwärter gehalten wird, welcher daselbst für beständig seine Wohnung hat. Der Turnus zwischen den Ingloranten und uns beginnt mit dem 10. November und läuft bis zum 25. Juli, also vom Martini bis Jacobi. Wir bekommen das Wasser vom 10. November bis 24. November, vom 8. Dezember bis 22. Dezember, vom 5. Januar bis 19. Januar, vom 2. Februar bis 16. Februar, vom 2. März bis 16. März, (in einem Schaltjahr vom 1. März bis 15. März), vom 30. März bis 13. April, vom 27. April bis 11. Mai (in einem Schaltjahr vom 26. April bis 10. Mai), vom 25. Mai bis 8. Juni, vom 22. Juni bis 6. Juli, und vom 20. Juli bis 25. Juli. Hieraus ergibt sich, daß:

1. die Berechtigung für die Dauer von je 14 Tagen alterniert und somit daher die Zeiträume, auf welche sowohl wir wie auch der Kläger Ansprüchen haben, unwandelbar sind. Nur ein Schaltjahr bringt eine kleine Abweichung hervor. Es ergibt sich:

Der „Herrengraben“ diente über Jahrhunderte der Bewässerung der „Neuen Wiesen“





2. daß wir den Klägern, wie in unserer Stellungnahme erwähnt worden, durchaus nicht während der ganzen ersten vierzehn Tage des Maimonats die Meiße streitig machen, da sie solche in der Regel vom 11. Mai inklusive bis zum 24. Mai inklusive, in Schaltjahren aber schon vom 10. Mai inklusive bis zum 23. Mai inklusive zu ihrer Disposition haben....".

1879 – Wer waren die Interessenten der „Neuen Wiesen“?

Aus einer Anlage zu einer Gerichtsverhandlung am 21. April 1879 ergibt sich, dass seiner Zeit zur „Interessenschaft der Neuen Wiesen“ 185 Interessenten aus 35 Ortschaften gehörten. Die Zuordnung zu Berufsgruppen zeigt, dass neben Landwirten (Köthner, Halbköthner, Vollhöfner, Hofbesitzer, Gutsbesitzer, Anbauer, Abbauer, Häusling, Brinkbesitzer, Viertelmeier, Dreiviertelmeier, Domänenrath) auch Kaufmann, Mietskutscher, Gastwirt, Lohgerber und Häusling als Interessenten genannt werden, wobei zu berücksichtigen ist, dass es in früheren Zeiten auch bei den letzteren üblich war, zur Sicherung der Versorgung eigenes Vieh zu halten. Ein Interessent konnte durchaus Besitzer mehrerer Parzellen sein, wobei die Größe der Parzellen unterschiedlich war, wie einem Kartenauszug aus dem Jahr 1871, das heißt vor der Umlegung im 20. Jahrhundert, zu entnehmen ist.

Die Arbeit auf den Parzellen

Auf einer Landkarte kann man sich einen Eindruck verschaffen, wie lange die Menschen damals gebraucht haben, um die „Neuen Wiesen“ zu erreichen, zu Fuß oder mit dem Gespann! Die Heuwerbung –

Mähen, Wenden, Schwaden und Laden – war reine Handarbeit, auf vielen schmalen Parzellen mußte das Heu sogar zum Weg getragen werden. Erzählt wurde auch vom Arger mit der Natur, wenn das Wetter nicht so war wie erwartet, wenn Windböen oder „Küselwinde“ (Windhosen) auf schmalen Parzellen das Heu erfassten.

Und am Ende des Tages war man froh, wenn man mit einem oder zwei Fuder Heu zu Hause war – der heute noch geläufige Name „Offener Heuweg“ für einen geraden Verbindungsweg zwischen Meißendorf und der Gemeinde Offen stammt aus dieser Zeit. Es soll aber auch bei geeigneter Witterung an Ort und Stelle übernachtet worden sein. Neben den Erntearbeiten waren Unterhaltungsarbeiten am Grabensystem durchzuführen. Für die Instandhaltung der Anlagen war neben den Parzellenbesitzern auch der Wiesenwärter mit Weisungsrecht verantwortlich – der von der Interessentenschaft gewählt und bezahlt wurde. Der Wiesenwärter war auch derjenige, der den Zu- und Abfluß des Wassers zu den einzelnen Parzellen gemäß der Festlegung in der Wiesenordnung zu regeln hatte.

Die Wasserverteilung in „Neuen Wiesen“

Die Wasserverteilung über die Flächen von 225 Hektar mit einem relativ geringen Gefälle stellt eine Meisterleistung dar – auch dann, wenn man dazu Jahre, Jahrzehnte und vermutlich auch Jahrhunderte gebraucht hat. Eine ausführliche Anweisung an den Wiesenwärter regelte die Reihenfolge der Bewässerung. Dabei war zu berücksichtigen, dass es sich hierbei nicht einfach um einen Graben handelt, von dem aus nach links und rechts Wasser abläuft, sondern um ein kompliziertes System von Gräben, Zapfen und Rinnen, Zu- und Abflüssen, das sich gegenseitig beeinflusste. Auch die Größe und die leichten Unebenheiten der Fläche, die zur Verfügung stehende Wassermenge – die witterungsbedingt stark schwanken konnte – bestimmten den Grad der Berieselung.



Reste der Stauschleuse im Bereich „Kehrwieder“

Die Arbeit des Wiesenwärters war aber nur dann möglich, wenn vor allem die Höhen der Wehre und der Zapfen (Durchlässe auf die einzelnen Parzellen) ordnungsgemäß eingebaut sind. Es mag heutzutage keine besondere Leistung mehr sein, unter Verwendung moderner Meßeinrichtungen natürliche Flächen mit einer Größe von 225 Hektar so zu vermessen, dass die Zapfen für 225 Parzellen (im Rezess von 1885 werden sogar 600 Parzellen erwähnt!) so angelegt sind, dass sie ihre Funktion zur Zufriedenheit (fast) aller Interessenten erledigten. Der Ausgangspunkt für dieses Ergebnis, sozusagen der „Nullpunkt“ für die Vermessung der „Neuen Wiesen“ vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, war das Stauwehr am Durchlass des „Herrengraben“ unter der jetzigen Kreisstraße 63 in Richtung Ostenholz.

Aus dem Jahr 1885 liegt ein Rezess eines Wiesenbaumeisters über die „Bestimmungen und Regeln über die Bewässerung der Neuen Wiesen“ vermittelt der Herrenschleuse und des Herrengrabens“ vor. Zwei Auszüge sollen die Problematik der Wasserversorgung beleuchten:

„... Im Ganzen ist auch das zur Verfügung stehende Meißewasser zur Bewässerung der großen Wiesenfläche nicht hinreichend und es erscheint deshalb auch bedenklich, auf den weiteren Ausbau der Neuen Wiesen große Geldsummen zu verwenden; um so mehr, da viele Parzellenbesitzer meilenweit von ihren Wiesen entfernt wohnhaft sind.

Es liegt in der Natur der Sache, daß meistens diejenigen Wiesenbesitzer, welche in der Nähe wohnen, bislang von der Bewässerung den größten Nutzen gehabt haben, weil sie besser imstande waren, dieselben zu überwachen und auch vielleicht mehr Wasser aus dem Herrengraben zu nehmen, als ihnen zukam, während vielfach die entfernteren Interessenten sich um ihre Wiesen wenig bekümmert und deshalb kaum soviel davon genutzt haben, wie die Werbungskosten ausmachten....“.

Der folgende Auszug aus dem gleichen Rezess zeigt die Kompliziertheit der Wasserorganisation auf:

„..... B. Abteilungen.

Der Hauptsache nach zerfällt die ganze Anlage in 7 Bewässerungsabteilungen. Die I. Abteilung beginnt mit der Parzelle 36 des Kartenblattes 3 und geht bis an den Stein-damm der Landstraße von Meißendorf nach Walsrode. Sie umfaßt die Parzellen 36, 37, 38, 39, 43, 44 des Kartenblattes 3, und 27, 39, 40 und 23 des Kartenblattes 16. Die II. Abteilung beginnt unterhalb der Landstraße und reicht bis an die s. g. 3 Nebengrundzapfen vor dem Schneedamm. Sie umfaßt die Parzellen



Die „Neuen Wiesen“ im heutigen Zustand

57, 15, 11, 9, 5, 8, 7 und 6 des Kartenblattes 16, die Parzellen 160, 159, 158 des Kartenblattes 17 und die Parzellen 1 bis 49 ebenfalls des Kartenblattes 17, mit Ausnahme einiger Theile der Parzellen 6 bis 15. Die III. Abteilung umfaßt das Gebiet, welches durch den Fischteichgraben Zapfen „a“ bewässert wird.“

Im weiteren Verlauf werden vier weitere Abteilungen erläutert. Weiter heißt es dann:

„... Die vorgenannten Abteilungen sind durch Gräben nicht alle voneinander geschieden und da die Parzellen teilweise bunt durcheinander und flach liegen, so ist es nicht möglich, für alle Abteilungen den Umfang genau anzugeben.

C. Lage und Größe der Zapfen und Rinnen nebst Bestimmungen über die Bewässerung.

I. In der ersten Abteilung – Richtung stromabwärts:

a. Bremer Karl, Köther in Bergen, Kartenblatt 3, Parzelle 36 hat 1 Zapfen von 7 Zoll; mit der Höhenlage oder Sohlenlage des Zapfens beim Einflusse, Ordinate 113,7 cm und 1 Zapfen von 10 Zoll (mit der Ordinate 1051,4 cm.....“.

Es folgen für jeden Parzellenbesitzer die für seine Parzelle geltenden millimetergenauen Anforderungen entsprechend dem vorstehenden Beispiel. Dass dabei der Wiesenbaumeister auch Kritik geübt hat, mag der nächste Auszug verdeutlichen:

„... e) Habelmann, Heinrich Friedrich, aus Meißendorf, (7), hat auch 3 offene Rinnen, von denen ebenfalls nur 2 fließen dürfen. Alle 3 Rinnen liegen zu tief. ... Außerdem liegt auch hier der Übelstand vor, daß man das Wasser, namentlich der ersten Rinne, mit einem sehr starken Gefälle auf den tiefgelegenen Wiesenteil

stürzen läßt und den zunächst hochgelegenen Theil gar nicht bewässert, auch aus dem Grunde, um dem Herrengaben möglichst viel Wasser zu entziehen. Diesem Verfahren muß ebenfalls dadurch abgeholfen werden, daß das Wasser zunächst auf den hochgelegenen Wiesenteil geleitet und von dem niedrigen Wiesenteil wieder aufgefangen wird...“.

Verkopplung und Umlegung

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts zeichnete sich die Notwendigkeit einer größeren Überarbeitung der „Neuen Wiesen“ ab, ein Umlegungsverfahren wegen der Vielzahl kleiner Parzellen und damit auch eine Überarbeitung des Grabensystems. Dieses Verfahren wurde mit Beginn des 20. Jahrhunderts eingeleitet, durch den 1. Weltkrieg unterbrochen und erst anfangs der 30er Jahren beendet. Nebenbei gab es auch eine Grenzkorrektur zwischen den Landkreisen Celle und Fallingb. weil beim Bau des „Herrengabens“ auf eine gerade Flucht und nicht auf Kreisgrenzen geachtet wurde. Über dieses Umlegungsverfahren liegt ein umfangreicher Rezeß vor, dem alle Probleme einer solcher Aktion zu entnehmen sind.

Das Ende der „Neuen Wiesen“

Nach Abschluss des Umlegungsverfahrens wurde die Arbeit auf den größer gewordenen Parzellen wesentlich erleichtert, konnten doch pferdegezogene Mähmaschinen und Wender eingesetzt werden. Allerdings führte der 2. Weltkrieg ab 1939 dazu, dass die ordentliche Unterhaltung der Anlagen wegen Mangel an männlichen Arbeitskräften kaum noch möglich war.

Nach dem 2. Weltkrieg, etwa ab den 50er Jahren, verloren die „Neuen Wiesen“ zunehmend an Bedeutung, vor allem bedingt durch die zunehmende Mechanisierung bei gleichzeitig abnehmender Anzahl von landwirtschaftlichen Arbeitskräften. Auch der Einsatz von Handelsdünger zur kostengünstigen Ertragssteigerung wirkte sich aus. Ein Schreiben vom 18. Januar 1970 bedeutet das Ende der Interessentenschaft „Neuen Wiesen“. Darin heißt es:

„...Betrifft: Anschluß des Interessentenschaftsgebietes an den Meißener Niederungsverband.
Die Aufgabe der Interessentenschaft war die Bewässerung ihres Gebietes. Das umfangreiche Be- und Entwässerungssystem ist der heutigen Flächenbewirtschaftung mit Maschinen hinderlich und ließ sich bei dem Arbeitskräftemangel nicht mehr unterhalten. Die Mitglieder haben deshalb die Aufgabe der Bewässerung beschlossen.

Eine ordnungsgemäße Entwässerung ist notwendig. Hierfür hat Herr Böhmann einen Entwurf bearbeitet.

Auszubauen sind rund 7,9 km Vorfluter. Die Kosten betragen 170.000 DM.

Das Entwurfsgebiet umfaßt:

beitragspflichtige Flächen = rd. 209 ha,	
beitragsfreie Flächen = rd. 17 ha,	

zus. rd. 226 ha.
Es ist beabsichtigt, das Gebiet dem Meißener Niederungsverband anzuschließen. Falls der Anschluß zustande kommt, wird der Meißener Niederungsverband um Durchführung der Bauabnahme gebeten...“.

Damit war das Ende der „Neuen Wiesen“ als Bewässerungsgebiet besiegelt. Eine neue Flächen- und Grabenstruktur wurde angelegt, die eine moderne Acker- und Grünlandnutzung ermöglichte. Zwei, drei Baumgruppen und einige Einzelbäume zwischen großen Acker- und Grünflächen prägen heute das Bild der früheren „Neuen Wiesen“ – Landschaft.

Aber: es ist noch zu erkennen, wie es fast 500 Jahre gewesen ist – Meißewasser kilometerweit über 6 Kilometer weit dorthin zu bringen, wo es den Menschen geholfen hat, in karger Heidelandschaft mehr Futter für das Vieh zu gewinnen – und damit auch mehr Nahrung zu erwirtschaften – und auch mehr natürlichen Dünger zur Verfügung zu haben. So hat denn die mühsame Arbeit auch einen Sinn gehabt – und es schadet nicht, daran erinnert zu werden, an die „Neuen Wiesen“, zusammen mit den Meißewiesen, dem Mühlenbetrieb und der Teichwirtschaft – alle wollten etwas haben von der Meißer im Meißendorfer Bereich, einem größeren Bach mit sehenswerter Umgebung, der in alten Landkarten als „Meißerfluß“ eingetragen war.